

Zeitschrift: Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels
Band: 26 (1917)
Heft: 15

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER HOTEL-REVUE

REVUE SUISSE DES HOTELS



Organ und Eigentum des Schweizer Hotelier-Vereins
Organe et Propriété de la Société Suisse des Hôteliers

Erscheint jeden Samstag | Sechszwanzigster Jahrgang | Paraît tous les Samedis
Vingst-septième Année

INSERATE: Die einseitige Petitzeile oder deren Raum 30 Cts., für Anzeigen ausländischen Ursprungs 40 Cts., Reklamen Fr. 1.25 per Petitzeile, für Reklamen ausländischen Ursprungs Fr. 1.50. — Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
ABONNEMENT: SCHWEIZ: Jahrl. Fr. 10.—, halbjährl. Fr. 6.—, vierteljährl. Fr. 3.50, 2 Monate Fr. 2.50, 1 Monat Fr. 1.25. — AUSLAND (inkl. Portoszuschlag): Jahrl. Fr. 15.—, halbjährl. Fr. 8.50, vierteljährl. Fr. 4.50, 2 Monate Fr. 3.20, 1 Monat Fr. 1.60.

ANNONCES: La petite ligne ou son espace 30 cts., pour les annonces provenant de l'étranger 40 cts.; réclames fr. 1.25 par petite ligne, réclames provenant de l'étranger fr. 1.50. — Rabais en cas de répétition de la même annonce.
ABONNEMENTS: SUISSE: 12 mois fr. 10.—, 6 mois fr. 6.—, 3 mois fr. 3.50, 2 mois fr. 2.50, 1 mois fr. 1.25. — ÉTRANGER (frais de port compris): 12 mois fr. 15.—, 6 mois fr. 8.50, 3 mois fr. 4.50, 2 mois fr. 3.20, 1 mois fr. 1.60.

Postcheck- & Giro-Konto No. V, 85.

Redaktion und Expedition: St. Jakobsstrasse No. 11, Basel.
Verantwortlich für Redaktion und Herausgabe: E. Stigeler, Basel.

TÉLÉPHONE No. 2406.

Rédaction et Administration: St. Jakobsstrasse No. 11, Bâle.
Druck: Schweizerische Verlags-Druckerei G. Böhm, Basel.

Compte de chèques postaux No. V, 85.



Todes-Anzeige.

Den verehrlichen Vereinsmitgliedern machen wir hiemit die schmerzliche Mitteilung, dass unser persönl. Mitglied

Herr Emil Gross
in Waldshut

am 6. April im Alter von 56 Jahren gestorben ist.

Indem wir Ihnen hievon Kenntnis geben, bitten wir, dem Heimgegangenen ein liebevolles Andenken zu bewahren.

Namens des Vorstandes:

Der Präsident:
Dr. O. Töndury.

Kochkurse der Hotelfachschule des Schweizer Hotelier-Vereins in Cour-Lausanne.

Am 25. Mai 1917 beginnt ein neuer

Kochkurs

mit Dauer von 3 1/2 Monaten.

Auskünfte und Unterrichtsplan durch die

Direktion der Hotel-Fachschule
in Cour-Lausanne.

Schweizer Mustermesse in Basel.

Am nächsten Sonntag, den 15. April, öffnet die Schweizer Mustermesse in Basel ihre Pforten. Sie ist die erste derartige Veranstaltung in unserem Lande und mit der Zweckbestimmung ins Leben gerufen worden, der schweizerischen Industrie und dem Handwerk im eigenen Lande neue Absatzgebiete zu eröffnen und dem Konsumenten Gelegenheit zu bieten, sich über die besten inländischen Bezugsquellen zu orientieren, mit einem Wort: Fabrikant und Lieferant in direkte Fühlung mit dem Käufer zu bringen.

Dieser Zweck dürfte, soweit das Verzeichnis der ausstellenden Firmen darüber Aufschluss zu geben vermag, ohne allen Zweifel erreicht werden, und man wird kaum fehlgreifen, wenn man dem Unternehmen schon heute einen vollen Erfolg prophezeit. Sind doch auf der Mustermesse neben all jenen Erzeugnissen schweizerischen Gewerfleisses, die wie die Textilindustrie, Uhren und Bijouterie, die Maschinen- und Elektrizitätsindustrie, die Nahrungsmittel, Konserven, Schokolade und Milchprodukte schon seit langem einen Weltraum genießen, auch die Fabrikationszweige der Qualitätsarbeit wie jene neuen Industrien und Gewerbe vertreten, die erst seit der Landesausstellung in Bern entstanden und nunmehr gestatten, den Bedarf an wesentlichen Artikeln, die früher aus

dem Auslande bezogen wurden, heute aus eigenen Mitteln zu decken. Unter diesem Gesichtspunkte sind insbesondere die Sodaerzeugung, die Gewinnung von Alkohol auf elektro-chemischem Wege etc. zu nennen, die geradezu eine wirtschaftliche Emanzipierung vom Auslande bedeuten.

Nachdem viele unserer Industrien durch den Weltkrieg ihre fremden Absatzgebiete grösstenteils verloren, sind sie darauf angewiesen, sich mehr und mehr in eigenen Lande nach einem vollgültigen Ersatz umzusehen. Und es bleibt eine der Hauptaufgaben des konsumierenden schweizerischen Publikums, diesen Bestrebungen und Anstrengungen die gebührende Unterstützung zuteil werden zu lassen. Hierzu aber will vor allem die Schweizer Mustermesse beitragen, indem sie durch öffentliche Schaustellung von Produkten und Fabriken schweizer. Ursprungs das Wesen der produktiven Kräfte und Gütererzeugung des Landes der Bevölkerung vor Augen führt und dadurch Erzeuger und Verbraucher in direkte Fühlung bringt. Dabei sollen die Käufe keineswegs etwa auf der Messe selbst effektiviert werden, sondern die Musterausstellungen haben nur als Basis von Abschlüssen zu dienen, die erst in späterer Zeit ausgeführt werden sollen.

Wir erfüllen nur eine angenehme Pflicht, wenn wir die Schweizer Hoteliers auch an dieser Stelle zu einem Besuche der Mustermesse einladen. Die gediegene Veranstaltung ist neben Nützlichkeitsgründen auch von hohen vaterländischen Gedanken getragen und gibt über die Entwicklungsstufe der wichtigsten Industrie- und Fabrikationszweige eine so nachdrückliche Aufklärung, dass kaum ein Besucher die Ausstellungsräume unbefriedigt verlassen dürfte. Als in normalen Zeiten kaufkräftigste Klientin der Handelswelt hat aber die Hotellerie ein ganz besonderes Interesse daran, über die besten und rationell vorteilhaftesten Bezugsquellen gut informiert zu sein, weshalb sich für sie ein Besuch der Schweizer Mustermesse, an der alle gewünschten Auskünfte erhältlich sind, ganz von selbst empfiehlt. Denn auch der Hotelier wird nach dem Kriege mit erneutem starkem Wettbewerb zu kämpfen haben und darum kann es für ihn nur von Vorteil sein, heute schon die nötigen Vorbereitungen zu treffen, indem er mit den präsumptiven Lieferanten Fühlung sucht. Die meisten für den Hotelbetrieb notwendigen Ausstattungs- und Gebrauchsgegenstände werden ja, wie die Erfahrung lehrt, in der Schweiz hergestellt und es ist nur Dienst zum Wohle des Volkes und Vaterlandes, wenn die einheimischen Erzeugnisse den fremden vorgezogen werden.

Darum auf zu einem Besuche der Mustermesse in Basel!

Schweizerisches Verkehrsamt.

Den schweizerischen Fremdenverkehrsinteressen ist unter dem 16. März abhin eine schöne Verheissung zuteil geworden, die namentlich in Hoteliereisen Befriedigung und Genugtuung ausgelöst hat. Dies unsomehr, als die Hotellerie seit Kriegsausbruch mit fast untrüglichen Sorgen zu kämpfen hat und daher jeden Tag mit erhöhtem Pulsschlag begrüsst, welcher ihr und ihren Bestrebungen nachhaltige Förderung verspricht. Das ist nun mit dem 16. März tatsächlich der Fall, denn an diesem Tage trat das Projekt des schweizerischen Verkehrsamtes in ein neues Stadium, das man wohl als die letzte Etappe auf dem Wege zur definitiven Gestaltung des

langersehten Organs bezeichnen darf. Der Bundesrat hat die Lösung der für unser Gewerbe so wichtigen Frage keineswegs überstürzt, er liess sich vielmehr zur Prüfung der Sachlage reichlich Zeit, sodass manchem Interessenten hie und da der Geduldsfaden reissen wollte. Nun er aber nach nahezu sechsjährigem Studium den Intensionen und Wünschen der Initianten vollinhaltlich gerecht wird, so übersteht man gerne die lange Verzögerung, eingedenk des Sprichwortes: Gut Ding will Weile haben! Auch vermag die längere Wartezeit die Befriedigung über den erzielten Erfolg nicht zu schmälern, muss es doch unserer obersten Landesbehörde hoch angerechnet werden, dass sie sich durch die gegenwärtigen Verhältnisse mit ihren erhöhten wirtschaftlichen Anforderungen an den Staat nicht davon abhalten liess, dem Projekt des Verkehrsamtes schon während des Krieges ihre moralische und praktische Unterstützung zu leihen. Allerdings ist damit die Bundeshilfe noch nicht völlig perfekt; die Frage hat noch die letzte Instanz zu passieren; indessen ist nach der scharfsinnigen Begründung der bundesrätlichen Botschaft an der Sanktion des Parlamentes kaum noch zu zweifeln.

Der Bundesrat tat also am 16. März den für den gesamten schweizerischen Reiseverkehr so hochwichtigen Schritt und legte der Bundesversammlung den Entwurf zu einem Beschlusse vor, der die Beteiligung des Bundes an der Schaffung eines schweizer. Verkehrsamtes enthält. Nach Art. 1 des Beschlusses gewährt der Bund der nationalen Vereinigung für das schweizerische Verkehrsamt, die durch den Verband schweizer. Verkehrsvereine, den Schweizer Hotelier-Verein, die Vereinigung «Pro Sempione» und die «Neue Gotthard-Vereinigung» geschaffen wird, eine jährliche Subvention, die laut Art. 2 jedes Jahr auf dem Budgetwege festgesetzt und für 1918 auf 120,000 Fr. fixiert wird. Zweck und Aufgabe, sowie die Organisation der Vereinigung sollen durch die Statuten bestimmt werden, die dem Bundesrat zur Genehmigung vorzulegen sind, welcher die ihm durch die Statuten eingeräumten Rechte durch Entsendung von Delegierten in die Verwaltungsorgane der Vereinigung ausüben wird. Als nicht allgemein verbindlicher Natur soll der Beschluss nach Annahme durch das Parlament sofort in Kraft treten.

In der Begründung seiner Botschaft erinnert der Bundesrat zunächst an die Motion Seiler, welche am 6. Oktober 1911 im Nationalrat erliehlich erklärt wurde. Das mit der Prüfung des Projektes beauftragte Departement des Innern trat zu diesem Zwecke mit dem Verband schweizerischer Verkehrsvereine und dem Schweizer Hotelier-Verein in Verbindung, die am 11. Oktober 1913 dem Departement ein Memorial einreichten, dem ein Statutenentwurf des Vereines für das Verkehrsamt, sowie ein Programm für dessen Tätigkeit beigegeben war. Inzwischen hatte das Departement den Bundesrat von seinen Schritten in Kenntnis gesetzt, der durch Beschluss vom 11. Dezember 1913 das eingeschlagene Verfahren billigte und grundsätzlich das beabsichtigte weitere Vorgehen gutheiss, das darauf hinauslief, eine private rechtliche Institution zu schaffen, die unter die Aufsicht des Bundes gestellt werden und von diesem eine jährliche Subvention erhalten sollte. Zu dieser Stellungnahme wurde der Bundesrat in erster Linie durch die Ansicht bewegt, «auf dem Gebiete des Fremdenverkehrs, das vorwiegend wirtschaftlicher und praktischer Natur ist, könne eine privatrecht-

liche Institution freier und wirksamer arbeiten, als ein staatlicher Dienstzweig», dann aber auch dadurch, dass die Privatinstitution «die Finanzen des Bundes weniger in Anspruch nehme», weil dann der Grossteil der Kosten «von den Interessenten getragen und der Bund ausser der Subvention keine Verpflichtungen finanzieller Art» einzugehen habe. Die Angelegenheit wurde sodann einer vom Departement auf den 9. März 1914 einberufenen Expertenkonferenz, an der Vertreter des Justiz- und Polizeidepartements, des Finanz- und Zolldepartements, des Eisenbahndepartements, der Generaldirektion der S. B. B., der Oberpostdirektion usw. teilnahmen, zur Prüfung vorgelegt, erlitt aber durch die Vorbereitungen für die Landesausstellung und durch den Kriegsausbruch eine längere Verzögerung. Dennoch ruhten die Unterhandlungen zwischen den beiden Verbänden — denen sich inzwischen «Pro Sempione» und «Neue Gotthard-Vereinigung» angeschlossen hatten — und dem Departement sozusagen nie, sie gerieten aber erst wieder in rascheres Fahrwasser, als die Initianten am 31. August 1916 ein neues Memorial mit endgültigem Statutenentwurf einreichten, der entsprechend den Einwänden und Begehren der Bundesstellen abgeändert war.

In diesem Memorial wurde vor allem festgestellt, dass die Gründung der «Vereinigung für das schweizerische Verkehrsamt» durch die vier Verbände prinzipiell zustande gekommen sei, in der Hoffnung auf eine namhafte Subvention des Bundes. Ferner hebt das Memorandum die hohe wirtschaftliche Bedeutung des Reiseverkehrs für die Schweiz hervor, die aus dem Fremdenbesuch eine jährliche Bruttoeinnahme von 500 Millionen Franken zu verzeichnen hat. Hiervon entfallen auf die Hotellerie allein zirka 250—300 Millionen, von denen ein grosser Teil durch zahlreiche Kanäle dem einheimischen Handel und Gewerbe zufließt und diese damit in reichem Masse befruchtet. Die eidgenössische Post- und Telegraphen-Verwaltung bezieht aus dem Fremdenverkehr 7 Millionen, die Zollverwaltung 13—16 Millionen, die Bundesbahnen 15 bis 20 Millionen, und es darf darüber hinaus behauptet werden, dass der Fehlbetrag der schweizerischen Handelsbilanz, der vor dem Kriege jährlich 500—600 Millionen betrug, wohl zum grössten Teil aus den Einnahmen des Reiseverkehrs gedeckt wurde. Zieht man endlich die Zahl der Arbeitskräfte in Betracht, die direkt oder indirekt im Dienste des Hotelgewerbes und des Fremdenverkehrs stehen, so kommt man zum Schlusse, dass der Fremdenverkehr zu den hervorragendsten Faktoren unseres Wirtschaftslebens gehört. Deshalb ist es auch besonders überraschend, dass der Bund, abgesehen von den Summen, welche die Bundesbahnen für ihren Publizitätsdienst ausgeben, bisher zur Förderung des Fremdenverkehrs nichts getan hat, während er zugunsten des Handels, der Industrie und der Landwirtschaft jährlich sehr bedeutende Opfer bringt.

Die Botschaft des Bundesrates verbreitet sich sodann in längeren Abschnitten über die Organisation des Verkehrsamtes, dessen Arbeitsprogramm, sowie über die Stellungnahme der Bundesbahnen zu dem Projekt und stellt schliesslich die grundsätzliche Frage auf: «Ist die Schaffung eines Verkehrsamtes für unser Land nützlich und notwendig; rechtfertigt der zu erwartende Nutzen die erheblichen finanziellen Opfer, die von der Bundeskasse verlangt werden?» Diese Frage wird vom Bundesrat unbedenklich bejaht! Schon die Darlegungen der Motionäre, so lesen wir in den weiteren Ausführungen der Botschaft, wie

auch die Eingaben der Interessentenkreise haben zur Genüge bewiesen, dass es bei der derzeitigen Lage der vom Fremdenverkehr abhängenden Industrien, die durch den Krieg noch verschlimmert wird, dringend notwendig ist, alles aufzubieten, um den grossen Gefahren, die durch diese Industrien der gesamten Volkswirtschaft drohen, zu begegnen, und dass diese Anstrengungen, um wirksam zu sein, von einer Institution ausgehen müssen, die alle Mittel und Kräfte des Landes zu gemeinsamen Aktionen vereint. Ueberdies hat das Projekt des Verkehrsamtes eine reiche Literatur hervorgebracht. Memorial, Broschüren, Zeitungsartikel und Abhandlungen in Zeitschriften haben den Beweis für das rege Interesse geliefert, das im ganzen Schweizerlande der neuen Institution entgegengebracht wird. Wenn auch in diesen Dokumenten in bezug auf die Aufgaben des neuen Amtes, seine Aktionsmittel usw. die Meinungen weit auseinandergehen, so sind doch alle darin einig, dass die Schaffung einer derartigen Institution dringend notwendig ist. Die grundsätzliche Frage kann somit nach Ansicht unserer obersten Landesbehörde als gelöst betrachtet werden, dagegen will sich der Bundesrat nicht nehmen lassen, den Darlegungen der Initianten zu Händen der Bundesversammlung noch einige allgemeine Betrachtungen beizufügen.

Es ist bekannt, dass die geographische Lage der Schweiz, im Zentrum Europas, im Kreuzungspunkte der hauptsächlichsten Verkehrswege, die den Norden mit dem Süden, den Osten mit dem Westen des Kontinents verbinden, von altersher einen bestimmten Einfluss auf die wirtschaftliche Entwicklung des Landes ausgeübt hat, die trotz des fehlenden Zugangs zum Meere, trotz der durch die Gebirgslage bedingten Schwierigkeiten, trotz der geringen Ertragsfähigkeit des Bodens an Nahrungsmitteln und Rohstoffen schon sehr früh den Mittelpunkt eines regen Verkehrslebens bildete. Seit dem 18. Jahrhundert, als allerorts die Freude an der Natur erwachte und speziell in der Schweiz Jean Jacques Rousseau und Albrecht von Haller das Lob unserer Alpen sangen, strömten unserem Lande eine Menge Besucher zu, die nicht mehr als blosse Passanten zu betrachten anging; später kamen andere Faktoren dazu, die bewirkten, dass die der Schweiz zuströmenden Fremden sich mehr und mehr daran gewöhnten, in unserm Lande längeren Aufenthalt zu nehmen. Als solche Faktoren sind zu erwähnen: die Verbesserung der Verkehrswege durch den Bau moderner Strassen und Eisenbahnen, dann die gesunden klimatischen Verhältnisse der Schweiz, deren Mannigfaltigkeit, die Heilkraft der Bergluft, die zahlreichen Mineralquellen, die Entwicklung des Berg- und Wintersports und dergl. mehr. So wurde die Schweiz im Laufe des 19. Jahrhunderts zum Mittelpunkt des internationalen Verkehrs. Was diese Vorzugsstellung für unser wirtschaftliches Leben bedeutet, dafür legen die von den Urhebern der Motion Seiler ins Feld geführten Zahlen beredetes Zeugnis ab. Weitere und neuere Daten finden sich in dem verdienstvollen Quellenwerke, das das Zentralbureau des Schweizer Hoteliervereins bei Anlass der Landesausstellung 1914 herausgegeben hat, wie auch in verschiedenen andern seither erschienenen Arbeiten, unter denen die Broschüre des Herrn R. Lehmann, Sekretär des Verbandes Schweizer Verkehrsvereine: «Die heutige Lage und die künftigen Aussichten des schweizerischen Fremdenverkehrs», und diejenige des Herrn Dr. C. Benziger: «Schweizerische Verkehrsprobleme» besonders hervorzuheben sind.

Nach der Statistik des Hoteliervereins beträgt die Zahl der in den schweizerischen Hotels im Jahre 1912 abgestiegenen Fremden ungefähr 3½ Millionen, mit einem Total von 19½ Millionen Logiernächten. Für das Jahr 1913 dürfte diese Zahl sogar auf ungefähr 20 Millionen gestiegen sein. Die damit erzielte jährliche Bruttoeinnahme für die Schweiz stellt sich auf ungefähr 500 Millionen Franken, von denen die Hälfte den Hotels zufällt. Selbst wenn man von diesen Zahlen die auf die schweizerischen Touristen entfallende Quote in Abzug bringt, dürften immer noch ungefähr 350 Millionen als Bruttoertrag aus dem Fremdenverkehr übrig bleiben. — Diese Summe muss als der weitaus wichtigste Beitrag zur Deckung unserer Passivbilanz, die sich im Jahre 1913 auf rund 550 Millionen Franken belief, angesehen werden. Die genannten Verfasser schätzen übereinstimmend die Einnahmen der Zollverwaltung aus dem Fremdenverkehr auf 15 Millionen bei 80 Millionen Totaleinnahmen. Für die Bundesbahnen betrage dieser Anteil 15 bis 20 Millionen bei einer Totaleinnahme von 84½ Millionen aus dem Personenverkehr und für die eidgenössische Postverwaltung (Verkauf von Wertzeichen) 5 bei 55 Millionen (1913). Zu den am Fremdenverkehr mitinteressierten Unternehmungen sind ferner die eidgenössische Telefon- und Telegraphenverwaltung mit einer jährlichen Einnahme von ungefähr zwei Millionen und endlich in grösserer oder kleinerem Masse alle Transportanstalten, die privaten Eisenbahn- und Dampfschiffgesellschaften zu zählen.

Mit Bezug auf die Vorteile, die der Fremdenverkehr der Schweiz bringt, so führt die Botschaft weiter aus, kann man auch vom rein materiellen Standpunkte geteilter Meinung sein. Es lässt sich einwenden, dass, wenn auch das der Schweiz durch den Fremdenverkehr zugeführte Geld den grössten Teil unserer Passivbilanz deckt, dieser Passiv-

posten andererseits gerade durch die Mehrereinfuhr der für die Fremdenwelt bestimmten Produkte vergrössert wird. Der nämlich die Einwand liesse sich übrigens bezüglich der Mehrzahl unserer Industrien erheben, indem die Passivbilanz durch die Einfuhr der von der Industrie verarbeiteten Produkte immer erhöht wird. Eine weitere Bemerkung ist die, dass die auf den Fremdenverkehr zurückzuführenden Einnahmeziffern weit davon entfernt sind, sich als Gewinne für die sie beziehenden Unternehmungen darzustellen, indem viele von diesen mit sehr geringem Gewinn, andere sogar mit Verlust arbeiten. Es steht ausser Zweifel, dass wenn die durchschnittliche Rendite der Hotelunternehmungen seit mehreren Jahren beständig abgenommen hat, der Grund hierfür nicht so sehr auf einen der ausländischen Konkurrenz zuschreibenden Rückgang des Fremdenverkehrs, als vielmehr im Missbrauch der inländischen Konkurrenz, in der zu grossen Zahl der Hotels, kurz in Mängeln der Organisation zu suchen ist. Wie dem aber in tatsächlicher Beziehung auch sei, so lässt sich beim gegenwärtigen Stand der Dinge nicht leugnen, dass ein längerer Stillstand oder gar ein dauernder Rückgang des Fremdenverkehrs für die Schweiz eine finanzielle Katastrophe ohne gleiches bedenkliches würde. Um sich hiervon zu überzeugen, genügt es, die Zahlen aus den Jahren vor dem Kriege mit denen des Jahres 1915 zu vergleichen. Der Jahresbericht, den das Zentralbureau des Schweizer Hoteliervereins dem Zentralsekretariate des schweizerischen Handels- und Industrievereins für das Jahr 1915 unterbreitet hat, gibt darüber lehrreichen Aufschluss. Auf Grund zahlreicher Berechnungen kommt dieser Jahresbericht zu dem Schluss, der Touristenverkehr im genannten Jahre betrage für die Schweiz kaum 30% eines normalen Jahres. Da die schweizerischen Reisenden daran verhältnismässig viel stärker als in gewöhnlichen Zeiten beteiligt waren, ist dieser Ausfall noch bedeutender, wenn man auf die aus dem eigentlichen Fremdenverkehr des Jahres 1915 herrührenden Einnahmen abstellt, die 40 Millionen, d. h. etwa 10% eines normalen Jahres kaum überschritten haben dürften: Die finanziellen Ergebnisse zahlreicher Transport- und Hotelunternehmungen für die Jahre 1915 und 1916 bestätigen diese Angaben.

Nach dem Gesagten darf als erwiesen betrachtet werden, dass der Fremdenverkehr einer der wichtigsten Faktoren unseres nationalen Wirtschaftslebens ist und dass sein Stillstand oder Rückgang von verheerender Wirkung wäre. Hieraus folgt indessen doch nicht unbedingt, dass die Schaffung eines Verkehrsamtes das einzige und absolut sicher wirkende Mittel sei, um dem Uebel vorzubeugen. Man darf sich in keinem Falle der Täuschung hingeben, dass die Tätigkeit dieser Institution, mag sie unter noch so energischer und geschickter Leitung stehen, die Wirkungen der wirtschaftlichen, politischen und moralischen Erscheinungen, die den Fremdenverkehr beeinflussen, auszugleichen im Falle sei. — Das Verkehrsamt wird z. B. die durch den Krieg unterbrochenen Beziehungen und damit den früheren Stand des Fremdenverkehrs nicht ohne weiteres wiederherstellen können. Aber auch ohne im Verkehrsamt das unfehlbar wirkende Heilmittel zu erblicken, ist der Bundesrat mit den Motionären und der Mehrzahl der Experten, die sich zu der Frage geäussert, doch der Meinung, dass das Institut geeignet sei, wertvolle Dienste zu leisten. Auf dem Gebiete der theoretischen Forschungen und Studien wird es eine grosse Lücke ausfüllen, indem es den Empirismus, der bisher alle vom Fremdenverkehr abhängenden Industrien beherrschte, durch streng wissenschaftliche Methoden ersetzen wird, die zur gegenwärtigen Zeit allein eine sichere Grundlage für die rationale Entwicklung auf irgendeinem Gebiet der nationalen Tätigkeit bieten können. Das Verkehrsamt wird aber zweifellos auch in praktischer Beziehung gute Dienste leisten, speziell indem es durch Konzentrierung der Mittel die Auslandspropaganda ordnet und vereinheitlicht. Am Reklamediens im Ausland hat es allerdings auch bisher nicht gefehlt — die Sachverständigen schätzen die dafür vor dem Kriege verausgabten Gelder auf jährlich über drei Millionen Franken —; die ziellose Reklame, die von den einzelnen Interessengruppen ohne die nötige Einheit und Methode gemacht wurde, war indessen weit davon entfernt, die Resultate zu zeitigen, die sich durch Konzentration der Kräfte mit den gleichen Mitteln erreichen liessen.

Zum Schlusse notiert die Botschaft noch mit grosser Genugtuung, dass sich in elfter Stunde nun auch die Generaldirektion der Bundesbahnen entschloss, dem Verkehrsamt reichliche und wirksame Unterstützung angedeihen zu lassen, und bemerkt, wenn dergestalt als erwiesen zu betrachten sei, dass die vorgeschlagene Institution für die gedeihliche Entwicklung der vom Reiseverkehr abhängigen Industrien nützlich und notwendig, somit im Interesse des ganzen Landes liege, so erscheine damit auch die Beteiligung des Bundes gerechtfertigt. Zumal mit Rücksicht auf die Bedeutung der gefährdeten Interessen und die Notwendigkeit, den Untergang eines erheblichen Teils unseres nationalen Vermögens zu verhüten, sowie die Schäden des Krieges möglichst rasch zu beseitigen. Denn abgesehen von den allgemeinen Landesinteressen werde sich das dem Bunde zugemutete finanzielle Opfer schon mit Rücksicht auf die fis-

kalischen Interessen des Bundes, und zwar vom rein kaufmännischen Standpunkt aus betrachtet, rechtfertigen. Haben die oben stehenden Darlegungen doch ergeben, dass der Fremdenverkehr allein den verschiedenen fiskalischen Verwaltungen des Bundes, d. h. der Zoll-, Post- und Telegraphenverwaltung eine jährliche Einnahme von ungefähr 25 Mill. Fr. bringt. Im Verhältnis zu dieser Summe würde eine Subvention von Fr. 120.000 an das Verkehrsamt weniger als ½% an Publizitätsausgaben betragen, während die Bundesbahnen bei einer annähernd gleichen Einnahme für ihren Publizitätsdienst rund 400.000 Franken, d. h. über 1½% auslegen.

Dies sind die hauptsächlichsten Motive, die den Bundesrat bewogen haben, die Nützlichkeits des Verkehrsamtes zu bejahen und die nachgesuchte Subvention zu bewilligen. Hinsichtlich der Höhe der Subvention wollte er weder ein Maximum noch ein Minimum festsetzen und hat daher nur den für das erste Jahr in Aussicht genommenen Betrag ziffermässig normiert. In der Folge soll dann die Subventionssumme von der Bundesversammlung in Berücksichtigung der Bedürfnisse, der Zeitstände und der verfügbaren Mittel jeweils nach freiem Ermessen bewilligt werden. Das Verkehrsamt müsse erst in Tätigkeit treten, ehe man sich über den Erfolg der Neuschöpfung Rechenschaft ablegen könne, auch werde die Höhe der Subvention inskünftig vom Nutzen, den das Amt zeitliche, von seiner Tätigkeit und seiner weiteren Entwicklung abhängen. — Es ist begreiflich, dass sich der Bundesrat in dieser Hinsicht vorerst einige Zurückhaltung auferlegt, die schon aus Sparmasskeitsrücksichten geboten erscheint. Uns genügt auch der bisher in der Frage erzielte Erfolg: die praktische und moralische Beteiligung des Bundes. Alles weitere wird sich nach Eintritt normaler Zeiten von selbst finden, wenn erst der neuen Institution Gelegenheit gegeben sein wird, sich über ihre Wirksamkeit auszuweisen. Inzwischen besetzt uns nur der Wunsch, die Bundesversammlung möchte den Anträgen des Bundesrates mit unteilbarster Beförderung Folge geben, damit das Verkehrsamt seine Arbeiten in naher Zukunft beginnen kann.

Die luzernischen Wirtschaftssteuern vor Bundesgericht.

Die staatsrechtliche Abteilung des Bundesgerichts hatte sich in ihrer Sitzung vom 15. Dezember 1916 mit einem Rekursbegehren mehrerer Luzerner Hoteliers wegen Verletzung der Rechtsgleichheit und Gewerbefreiheit, begehrt durch den Regierungsrat des Kantons Luzern, zu befassen, über dessen Erledigung wir der kürzlich erhaltenen Urteilsabschrift die folgenden Ausführungen entnehmen:

A. Die Luzernische Gesetzgebung über das Wirtschaftswesen unterschied von jeher dem Rechtstitel nach «Realwirtschaften», bei denen ein dauerndes Wirtschaft mit einer bestimmten Liegenschaft verbunden ist, und «Personalwirtschaften», deren Betrieb ein auf bestimmte Zeit erteiltes persönliches Wirtschaftspatent voraussetzt. Das zur Zeit geltende Gesetz betr. das Wirtschaftsgewerbe und den Handel mit geistigen Getränken (WG), vom 16. Februar 1910, erwähnt diese beiden Wirtschaftsgruppen ohne nähere Begriffsbestimmung und führt unter jeder in erster Linie die «Gasthäuser» (Hotels) als mit dem Recht zum Betriebe aller Zweige des Wirtschaftsgewerbes, mit Einschluss der Beherbergung, ausgestattet an (§§ 4 und 10 lit. a). Die Hotelpatente sind je nach Ablauf einer vierjährigen Periode zu erneuern (§ 28 Abs. 2). Ueber «Besteuerung und Taxen» enthält das Gesetz u. a. folgende Vorschriften:

§ 36. «Alle Real- und Personalwirtschaften bezahlen an Stelle der früheren Konsumgebühren eine jährliche Erwerbsteuer nach Massgabe des Erwerbsteuerkapitals. Die Taxe darf 5% des letztern nicht übersteigen. Der Regierungsrat bestimmt die Höhe der Taxe innert dieser Grenze jeweilen für vier Jahre.»

§ 37. «Für die Personalwirtschaften wird vom Regierungsrate eine jährliche Patentgebühr festgesetzt. Sie ist halbjährlich vorausbezahlen. Das Patent erlischt, wenn die Gebühr nicht innert der vom Regierungsrate zu bestimmenden Frist entrichtet wird.»

§ 38. «Die Patentgebühren für ein Jahr betragen: für Gasthäuser (§ 10 lit. a) Fr. 300 bis 600.—»

§ 39. «Der Regierungsrat wird eine angemessene Reduktion der Patentgebühr eintreten lassen: a. für diejenigen Wirtschaften, welche nicht das ganze Jahr betrieben werden.»

§ 43 Abs. 2. «Die Herabsetzung der Gebühr während der Gültigkeitsdauer des Patentes ist nicht gestattet.»

Das dem heutigen vorgängige Wirtschaftsgesetz vom Jahre 1883 hatte das Maximum der Hotelpatentgebühr ursprünglich auf Franken 3.000.— bestimmt; schon durch eine Teilrevision dieses Gesetzes von 1897 war es jedoch auf Fr. 6.000.— erhöht worden.

B. Im Oktober 1913 hatten der Hotelierverein der Stadt Luzern und der kantonale Wirtverband beim Regierungsrat des Kantons Luzern das Gesuch gestellt, er wolle für die Zukunft von der Einforderung der Er-

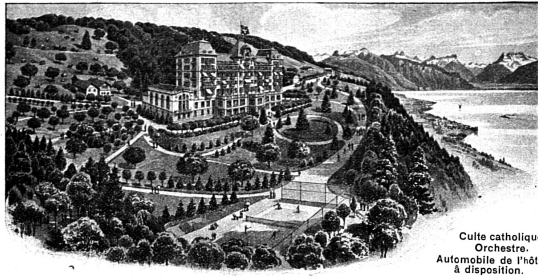
werbsteuer nach § 36 WG Umgang nehmen und die Patentgebühren unter Zugrundelegung eines Maximums von Fr. 2.500.— mit entsprechender Herabsetzung der ganzen Skala feststellen. Und gegenüber dem Beschluss des Regierungsrates vom 21. Januar 1914, diesem Gesuch aus formellen und materiellen Gründen keine Folge zu geben, hatten die beiden Gesuchsteller nebst einer Anzahl Hotelinhaber persönlich mit Eingabe vom 16. März 1914 den staatsrechtlichen Rekurs an das Bundesgericht ergriffen. Dieses ist jedoch auf den Rekurs mit Urteil vom 29. April 1915 nicht eingetreten, weil keine — zur Zeit allein noch staatsrechtlich anfechtbare — Anwendung der beanstandeten Gesetzesbestimmungen vorliege, eine solche vielmehr erst wiederum in der künftigen Neufestsetzung der Erwerbsteuer und Patentgebühren für eine weitere Patentperiode zu erblicken sei.

C. Am 3. November 1915 fasste der Regierungsrat des Kantons Luzern den grundsätzlichen Beschluss, für die neue Wirtschaftsperiode vom 1. Januar 1916 bis 31. Dezember 1919 bezüglich der Erwerbsteuer unter vorläufiger Zugrundelegung der für das Jahr 1915 festgestellten Erwerbsteuerkapitalien den bisherigen Ansatz von 3% beizubehalten und auch die Patentgebühren allgemein auf der Höhe der bisherigen Ansätze zu belassen, dagegen für die Dauer des Krieges speziell bei den vom Fremdenverkehr abhängigen und eine ganz minime Frequenz aufweisenden Geschäfte einen teilweisen Nachlass in Aussicht zu nehmen, bei dem es sich nicht um eine durch das Gesetz (§ 43) ausgewiesene Reduktion, sondern um einen freigeschlossenen Nachlass handle, wie er bereits pro 1915 gewährt worden ist.

Am 31. Dezember 1915 sodann stellte der Regierungsrat seine Einzelbeschlüsse über die Erneuerung der Hotelpatente mit den für die neue Patentperiode festgesetzten Patentgebühren und Erwerbsteuern (denen bei einzelnen der Beschlüsse die Bemerkung beigefügt ist, dem Gesuche um gänzliche Befreiung von der Bezahlung der Patentgebühr im Falle der Nichteröffnung des Hotels könne nicht entsprochen werden), je unter Beilage eines Exemplares seines allgemeinen Beschlusses vom 3. November zu.

D. Hierauf haben (29. II. 1916) 18 Hotelbesitzer der Stadt Luzern, deren Patentgebühren sich in den Grenzen von Fr. 6.000.— bis Fr. 500.— bewegen, «unter Anschluss des Hoteliervereins der Stadt Luzern und des Kantonalen Wirtverbandes Luzern» rechtzeitig wiederum den staatsrechtlichen Rekurs an das Bundesgericht ergriffen.

Sie suchen zunächst unter Bezugnahme auf die Rekurs- und Replikschrift im früheren Beschwerdeverfahren und ein damals vorgelegtes Rechtsgutachten von Dr. Joh. Winkler an Hand der — durch Buchauszüge belegten — Ergebnisse ihres Geschäftsbetriebes in den Jahren 1912 und 1913, die nach der Statistik des offiziellen Verkehrsvereins über die Zahl der in Luzern abgestiegenen Fremden als Mitteljahr der zehnjährigen Periode vor der Kriegszeit angesprochen werden können, darzutun, dass ihre Belastung durch die Sondersteuern des Wirtschaftsgesetzes neben den allgemeinen Steuern, nach Massgabe der sie betreffenden Einzelverfügungen des Regierungsrates, sowohl gegen die Garantie der Rechtsgleichheit (Art. 4 BV), als auch gegen den Grundsatz der Gewerbefreiheit (Art. 31 BV) verstosse. Hierüber enthalten jene früheren Aktenstücke wesentlich folgende Ausführungen: Die laut § 36 WG an die Stelle der früheren Konsumgebühren getretene «Erwerbsteuer» sei überhaupt bundesrechtswidrig. Die im § 47 des luzernischen Finanzgesetzes von 1859 vorgesehenen Konsumgebühren hätten mit dem Ohmgeld in Beziehung gestanden, indem sie von den inländischen Getränken, wie das Ohmgeld von den von auswärts eingeführten Getränken, erhoben worden seien. Mit dem Wegfall des Ohmgeldes gemäss Artikel 32 letzter Absatz BV hätten aber auch sie ihre Berechtigung völlig verloren, und es gehe nicht an, dass ein Kanton diese bundesverfassungsmässig abgeschafften Gebühren unter einem andern Namen wieder einführe, wie der Kanton Luzern es in § 36 WG getan habe. Vollends unzulässig sei es, dass danach die früher von allen Konsumenten getragenen Gebühren auf ein einzelnes Gewerbe abgelenkt würden. Die Erwerbsteuer sei, da sie nicht wie die Konsumgebühr den Verbrauch von Getränken, sondern den Gesamterwerb des Wirts (bei dem der Gewinn vom Getränkeauschank in sehr vielen Fällen so gut wie keine Rolle spiele) zur Grundlage habe, in Wirklichkeit einfach eine weitere, auf das Wirtschaftsgewerbe gelegte Steuer von gleichem rechtlichem Charakter wie die Patentgebühr. Von einer Steuererhebung werde aber ohne weiteres verlangt werden dürfen, dass sie eine gegebene Steuer auch unter einem Titel anführe; sie in mehrere Fraktionen zu verlegen und jeder derselben einen andern Namen zu geben, könne nicht zulässig sein, «eine solch regellose Gesetzmachung vielmehr «objektiv als eigentliche Willkür qualifiziert werden». Die in der Erwerbsteuer verbunden mit der Patentgebühr liegende besondere Wirtschaftssteuer gehe über das Mass dessen hinaus, was man «allein unter einer vernünftigen Steuer verstehe»; sie bedeute, weil übermässig, eine unzulässige Beeinträchtigung des Gewerbebetriebes und verletze auch die Rechtsgleichheit im Verhältnis sowohl zu den übrigen luzernischen Steuern, als auch zu den entsprechenden



PALACE-HOTEL

Altit. 900 m. MONT-PÉLERIN s. VEVEY Altit. 900 m.

à 25 minutes de Vevey, par funiculaire

Ouverture 1^{er} Mai 1917 : Entièrement remis à neuf en l'hiver 1916-17

170 lits. Nombreux appartements avec salle de bain et W. C.

Climat remarquable en toute saison : : Excellente station de convalescence

Téléphone Vevey No. 411

Parc privé de 45,000 m²

Ed. Kung, Directeur

IWA

Original von S. Bernhard **Altberühmter engadiner Liqueur!** Gegründet 1860
FLEUR D'IVA süß - douce **IVA TRIPLE SEC** Bitterliqueur - sans sucre
IVA-COBBLER beste Eismischung - délicieux mélange à la glace
 Spezialbedingungen für HH. Hoteliers, schon von 6 oder 12 Flaschen an. Menus, Plakaten, kleine Karten auf Wunsch gratis.
LIQUEURS IVA; General-Agentur, BERN.

Directeur d'hôtel

de nationalité suisse, marié, parfaitement qualifié, est demandé pour petit hôtel bien achalandé, dans station de montagne d'ancienne réputation. L'Hôtel est ouvert toute l'année et exploite le principal café de la localité. Adresser offres et références à **Lausanne, Case postale 20001.**

Schweizer. Hotelfachschule Luzern (Union Helvetia)

Es finden statt zu ermäßigten Kursgeldern:

1. Ein Fachkurs für Sprachen, Korrespondenz, Buchhaltung etc. vom 17. April bis 30. Juni.
 2. Ein Servierkurs vom 18. April bis 26. Mai.
- Anmeldungen baldigst erbeten an die Direktion.

Prima Flaschenweine Grignolino • Bardolino • Chianti

1914
extra gute Qualitäten

in Fässern zu 800 Liter, in den Lagerhauskellern Buchs (Rheinthal), werden, so lange Vorrat, zu vortheilhaften Preisen offeriert. Anfragen an Postfach 1194, Buchs (St. Gallen).

NEUCHÂTEL CHÂTENAY

Fondé 1796
HORS CONCOURS — MEMBRE DU JURY
Berne 1914

Hotel A. G. sucht zuverlässigen bilanzsicheren Buchhalter

zur selbständigen Führung von Cassa und Buchhaltung, Kontrolle und Überwachung des Verkehrs mit Lieferanten. Kaufmännische Routine und Hotelpraxis erfordert. Jahresstelle. Offerten mit Gehaltsansprüchen bei freier Station unter Chiffre A D 2109 an die Annoncen-Abt. der Schweiz. Hotel-Revue, Basel.

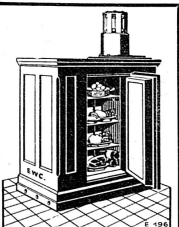
Für Berghotel.

Erholungsbedürftige Tochter, mit prima Zeugnissen und Referenzen von Vertrauensstellen, sucht für zirka 3 Monate Aufenthalt in einem Berghotel, wo sie sich im Hotelbureau-Dienst perfekt ausbilden könnte. Suchende wäre auch geneigt mitunter am Buffet auszuhelfen. Ohne gegenseitige Vergütung. Offerten erbeten unter Chiffre R. Z. 2111 an die Annoncen-Abteilung der Schweizer Hotel-Revue, Basel.

AUTOFRIGOR A.G. Zürich

Bureau- und Ausstellungsraum
Utoquai 31 ZÜRICH 8 Tel. 119.45

Klein-Kühlmaschine „Autofrigor“



für Hotels Restaurants und Delikatessen-Handlungen.
Mehrfach patentiert : in vielen Staaten :

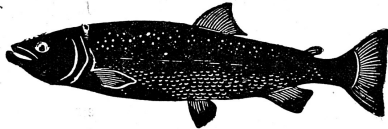
(2073) 27.17

E. CHRISTEN & Cie.

Nachfolger von E. Christen — Successeurs de E. Christen

Lebensmittelversand-Geschäft I. Ranges | Maison d'expédition de Comestibles de 1^{er} ordre

GEGRÜNDET 1877
Prompter und zuverlässiger Versand in die ganze Schweiz.
Telegramm-Adresse: Christen, Basel
Telephon No. 3703 und 3943



MAISON FONDÉE EN 1877
Expéditions promptes, régulières et soignées dans toute la Suisse
Adresse télégraphique: Christen, Bâle
Téléphon Nos. 3703 et 3943

BASEL - BALE

Versand von:
Frischen Fluss-, See- und Meerfischen, Krusten- und Schalthieren.

Feinstem Tafelgeflügel
französischer, italienischer und anderer Provenienz.

Wildbret aller Art.

Frischen, gesalzenen u. geräucherten Fleischwaren.

Gemüse-, Früchte-, Fisch- u. Fleisch-Konserven der bestrenommierten Fabriken des In- und Auslandes.

Grosses Lager:
in den bekanntesten Champagner- u. Schaumweinmarken, feinen Flaschenweinen, Likören, Cognacs, Whiskies etc. Modernste Kühl- und Gefrier-Einrichtungen.

Expéditions de:
Poissons d'eau douce et de mer, crustacées, caviar, etc.

Volailles fines
de provenance française, italienne, etc.

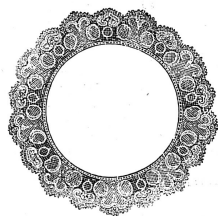
Gibier de tout genre.

Viandes fraîches, fumées et salées.

Conserves de légumes, de fruits, de poissons et de viandes des fabriques les plus renommées du pays et de l'étranger.

Grand Entrepôt de:
Vins de Champagne, vins fins, liqueurs, cognacs, whiskies, etc. Installations frigorifiques modernes.

Schöpf & Co., Zürich



Fisch-, Platten- und Spitzenpapiere
Côtelettes- und Gigotmanschetten und Spiessgarnituren
Ragout- und Dessertkapseln-Papierservietten
Phantasieemmen und Tanzkarten
Fächer in Crepepapier, Celluloid und Holz
Holz- und Klebzahnhöcker, Chalumeaux
Schrank- und Pergamentpapiere und Proviantsäcke
Klosettpapiere aller Arten.

(689/3017)

J. Bürgisser, Desinfektion, Küsmacht b. Zürich

Ausrüstung von Schwabenkäfern, Wanzen, Mäusen, Motten, etc. übernimmt die (066)
unter vertraglicher Garantie.
Zum Selbstbehelf versende bewährte Mittel zu bescheid. Preisen.
Referenzen und Zeugnisse aus allen Gegenden der Schweiz.

Hôteliers: Cafetiers

Seule la machine à coudre américaine „Davis“ vous donnera la plus entière satisfaction pour la reprise et le raccommodage de votre lingerie. Importation directe d'Amérique. Demandez prospectus. Les Fils de J. F. Donzé, Landeron (Neuchâtel). 7.978 N. / 5055

Chauffeur-Schule Werner HUBER

ZÜRICH, Dufourstrasse 56. (3112) Prospekt gratis.

DIREKTOR

Schweizer, 40 Jahre alt, langjährige Praxis in Aktien-Unternehmungen, sucht, gestützt auf prima Referenzen und verbreitete Beziehungen, leitenden Posten in gutem Hause. Spätere Beteiligung nicht ausgeschlossen. Offerten unter Chiffre P 611 M an Publicitas A.-G., Lausanne. (5048)

Wegen Geschäftsaufgabe wünscht tüchtige Wirtstochter, gewandt im Service, Stellung als (5054)
Restaurations- od. Saaltochter
in besserem Etablissement. Antritt nach Uebereinkunft. Gefl. Offerten unter Chiffre P 785 U an Publicitas A.-G., Biel.

MAISON FONDÉE EN 1829

SWISS CHAMPAGNE
Berne 1914
Médaille d'or avec Felicitations du Jury



MAULLER & C^{IE}
au Prieuré St-Pierre
MOTIERS-TRAVERS

Directeur. Suisse, 37 ans, sér., commaisant à fond la partie, cherche direction ou remplacement en Suisse ou à l'étranger. Références de prem. ordre. A dir. offres sous chiffre B. R. 2008 au Bureau d'annonces de la Revue Suisse des Hôtels, Bâle.

Hotel-Verkauf.

Wegen Krankheit ist in erstem Kur- und Badort ein gut eingeführtes Hotel mit 50 Fremdenbetten sofort zu verkaufen.
Offerten unter Chiffre Z 1139 G an Publicitas A.G. St. Gallen. (5056)



Hotel- & Restaurant-Buchführung

Amerikanisches System Frisch.
Lehre amerikanische Buchführung nach meinem bewährten System durch Unterrichtsbücher. Hunderte von Amerikanischsprachigen. Garantieren für den Erfolg. Verlangen Sie Gratisprospekt, Prima Referenzen. Richte auch selbst in Hotels und Restaurants Buchführung ein. Ordre verschickte Bücher. Gehe auch nach auswärts. (103004)

Alle Geschäftsbücher für Hotels auf Lager.
H. Frisch, Zürich I
Bücherexperte

Zürcher & Zollikofer

tulle étamine
Rideaux
gelpure tulle (104/3025)
ST-GALL.



SCHWEIZER HOTEL-REVUE REVUE SUISSE DES HOTELS

Seconde feuille Zweites Blatt

Cours de cuisine de l'Ecole professionnelle de la Société Suisse des Hôteliers à Cour-Lausanne.

Le 25 Mai 1917 commencera un nouveau

Cours de cuisine

avec une durée de 3½ mois.

Pour renseignements et plan d'enseignement s'adresser à la

Direction de
l'Ecole Hôtelière à Cour-Lausanne.

Le relèvement de l'art culinaire en Suisse par l'éducation des apprentis et l'encouragement aux chefs de cuisine.

Beaucoup de personnes, même celles qui seraient le plus intéressées à cette question, ne comprennent pas le sens exact de ces mots «éducation des apprentis cuisiniers». Nombreux sont ceux qui se croient de parfaits hôteliers et n'attachent aucune importance à l'art culinaire. La cuisine, disent-ils, est chose secondaire et n'a pas besoin même d'être apprise. On trouve en général très commode et économique de remplacer les filles ou garçons de cuisine par des apprentis auxquels on ne paie aucun gage et que l'on peut s'attacher pour deux ou trois ans. En général ce sont les personnes ayant peu d'estime pour les cuisiniers qui comprennent le moins les difficultés inhérentes à cette profession. C'est peut-être aussi pourquoi les cuisiniers sont considérés comme la bête noire de l'hôtellerie et doivent être souvent les boucs émissaires. La cuisine est un métier des plus pénibles et demande un très long apprentissage. C'est dans l'hôtellerie la partie la plus pénible et la plus ingrate. Les cuisiniers mériteraient des encouragements moraux et matériels, ce qui est rarement le cas actuellement. Il est admis de longue date que c'est la cuisine qui fait vivre un hôtel et qui entre pour une bonne part dans sa renommée. La cuisine a donc une réelle importance et pourtant personne n'a recherché quels sont les moyens de relever la cuisine en encourageant les employés.

Voici selon nous ce qui doit être fait dans ce domaine. Il faut en premier lieu rechercher comme apprentis de bons sujets intelligents et travailleurs ayant la ferme volonté de devenir de bons cuisiniers malgré les nombreuses difficultés de ce métier. C'est une erreur de croire, comme cela a été le cas jusqu'à présent, que des jeunes gens jugés incapables d'embrasser une autre profession donneront plus tard de bons cuisiniers. L'apprentissage, qui est très long, les rebutera, les découragera et ils finiront par devenir des manœuvres incapables d'initiative. J'ai déjà indiqué en son temps le moyen d'y remédier en laissant le choix des apprentis aux chefs de cuisine plutôt que de leur imposer des jeunes gens qui n'ont aucun goût pour ce métier et qui, par leur gaspillage involontaire et par leur négligence, coûteront très cher aux maisons qui les emploient. D'autre part, pour arriver à un bon résultat, il serait bon que le chef soit intéressé aux bénéfices de la cuisine. On pourrait même lui laisser éventuellement la prime de l'apprenti suivant le résultat de l'examen de ce dernier, mais en

exigeant par contre que le chef soit présent à cet examen comme c'est le cas à Berne. Le chef aurait tout intérêt à habituer son personnel à travailler d'une façon économique. Dès le début, l'apprenti apprendrait à connaître la valeur des marchandises et produits qui lui sont confiés, s'intéresserait à son métier et deviendrait par la suite un cuisinier pratique et économique.

Beaucoup de cuisiniers se retirent de leur métier à la fleur de l'âge, engagés leurs économies dans de petites entreprises qui végètent au lieu de leur donner satisfaction. S'ils continuaient leur métier, ils pourraient devenir des professeurs d'art culinaire dont on aurait grand besoin actuellement. C'est une grande faute et un fait regrettable qu'on doive aujourd'hui confier l'avenir de jeunes gens, qui auraient peut-être de bonnes dispositions, à des cuisiniers inexpérimentés. Cela arrive malheureusement trop fréquemment.

C'est en intéressant des jeunes gens travailleurs et intelligents, en leur faisant entrevoir un avenir assuré où ils pourront vivre et élever dignement une famille, qu'on arrivera à relever l'art culinaire. Du jour où le chef sera intéressé aux bénéfices de la cuisine, la question des pour-cents chez les fournisseurs et autres bénéfices accessoires, par lesquels il cherche à compléter son gain, disparaîtra d'elle-même. Le métier de cuisinier deviendra alors une vraie carrière libérale. Les chefs s'intéresseront à la bonne marche de la maison, ils y feront des stages plus prolongés dans leur propre intérêt et dans l'intérêt de la maison même. Ils s'appliqueront à faire de bons élèves ayant à cœur le perfectionnement de leur profession.

Pour atteindre ce but il faut une réglementation des apprentissages, réglementation qui ne doit pas être laissée à des légistes seulement, mais à laquelle doivent collaborer des professionnels qui sont mieux à même de comprendre les besoins particuliers de chaque métier. Il incombe donc comme un devoir aux sociétés intéressées d'étudier un projet en prévision de la loi fédérale sur les arts et métiers comme on l'a fait à Berne pour la loi cantonale.

La chose a été discutée dans une assemblée des hôteliers et restaurateurs à Berne et je crois pouvoir affirmer que les résultats ont jusqu'ici dépassé nos espérances. Notre Ecole professionnelle composée de deux classes d'élèves, de première et de deuxième année, est fréquentée assidûment par 34 à 36 écoliers. Les résultats d'examen sont très satisfaisants et nos apprentis sont presque toujours tous placés d'avance. Des apprentis de maisons très modestes ont fait ensuite carrière dans de très bonnes maisons, voire même dans des hôtels de tout premier rang. Dans certains cercles culinaires, on nous a presque taxé de fous d'exiger autant de connaissances d'élèves de deux ans. Pourtant les résultats sont probants: on peut beaucoup exiger et beaucoup obtenir en fournissant ce qui est nécessaire. L'école joue un grand rôle, mais il importe surtout que le professeur ait du tact et se rappelle qu'il a à instruire des élèves d'hôtels et restaurants de toutes classes. Il devra éviter de froisser la susceptibilité de ces jeunes gens et surtout l'amour-propre de leurs chefs de cuisine. Son enseignement devra se borner à l'art culinaire en général ainsi qu'à l'économie y relative. Il faut de plus que les élèves sachent ce que doit être un bon cuisinier, comment parvenir à être un chef économique et expérimenté, enfin quel est le rôle que doit jouer le chef de cuisine d'une maison importante. Il faut aussi leur enseigner quels rapports doivent exister entre le chef et son personnel d'une part, et le chef et son patron

d'autre part. Ces rapports doivent toujours être basés sur la confiance, la fermeté et la bonne entente. Il faut enseigner aux apprentis la valeur réelle des «fonds de cuisine» et leur apprendre à en tirer le meilleur parti possible. Bref, évitant les recettes, dites recettes artistiques, par un enseignement pratique et sérieux, il leur fera comprendre que le métier est long et difficile à apprendre. L'apprentissage n'en est que le début et un cuisinier consciencieux doit continuer d'étudier s'il veut par la suite devenir un chef de cuisine réputé. Nous recommandons de faire un stage dans différentes maisons et si possible dans différents pays.

Je reviens ici à une question que j'avais déjà soulevée. On ne devrait pas en Suisse s'arrêter à l'examen d'apprenti, examen toujours rudimentaire, mais après un temps limité il devrait être accordé à ceux qui le désirent de passer une deuxième épreuve qui confierait le titre d'ouvrier et plus tard encore un troisième examen de chef ou professeur de cuisine. Ces derniers vraiment capables seraient à l'avenir seuls autorisés à enseigner leur métier à des apprentis et ainsi on éviterait ces faux apprentissages, dont maints jeunes gens subissent les tristes conséquences leur vie durant. Je sais que cette proposition n'aura pas une entière approbation et rencontrera même une forte opposition.

J'invite ceux qui ne partagent pas mes idées à ce sujet de bien vouloir présenter leurs objections. C'est de la discussion pure jaillit la lumière et peut-être serait-il possible d'établir un projet relatif à cette question des apprentis cuisiniers. J'invite les sociétés qui possèdent un organe professionnel de bien vouloir donner leur avis. J'invite les chefs de cuisine compétents ayant le don de la plume de bien vouloir exposer leurs idées. J'invite enfin les professeurs de cuisine qui ont déjà donné des cours d'art culinaire de bien vouloir s'intéresser à cette question. Par la collaboration de tous peut-être sera-t-il possible d'établir un bon programme professionnel.

C'est à la Suisse, pays d'hôtellerie par excellence, qu'incombe le devoir de prendre l'initiative du relèvement de l'art culinaire et c'est aux sociétés intéressées d'y travailler et de la propager.

A. M.

Restaurateurs parisiens de jadis.

Peu de lectures sont aussi amusantes que celle des anciens «Guides du voyageur». Ils renseignent sur la façon dont on vivait autrefois à Paris, quand on s'y trouvait de passage et qu'on n'y avait pas maison montée. Dans le grand «Guide de Reichard», imprimé à Weimar en 1805, on trouve même ce document étymologique: «Un nommé Boulanger imagina, en 1765, de donner du bouillon et de servir, sur de petites tables de marbre, sans nappes, des œufs frais, de la volaille, etc. Il avait mis sur sa porte: «*Vente ad me omnes qui stomacho laboratis et vego restarabo vos*». On allait se restaurer l'estomac chez Boulanger, et telle fut l'origine du mot «restaurateurs».

C'est bien possible. L'institution plut par sa nouveauté, car jusqu'à la fin du règne de Louis XV, Paris n'avait pas de restaurants: on allait aux tables d'hôtes, dont Mercier trace un croquis peu engageant: «Les tables d'hôtes», écrit-il, «sont insupportables aux étrangers, mais ils n'en ont pas d'autres. Il faut manger au milieu de douze inconnus, après avoir pris un couvert. Celui qui est doué d'une politesse timide ne peut venir à bout de dîner pour son argent. Le centre de

la table, vers ce qu'on appelle les pièces de résistance, est occupé par des habitués qui s'emparent de ces places importantes et ne s'amuse pas à débiter les anecdotes du jour. Armés de mâchoires infatigables, ils doivent au premier signal. Malheur à l'homme lent à mâcher ses morceaux. Placés entre ces avides et lestes cormorans, il jeûnera pendant le repas. En vain il demandera sa vie aux valets qui servent. La table sera vide avant qu'il ait rien pu en obtenir.» Les étrangers de bon ton ne se fourvoieraient pas en si brutale compagnie; ils se fourniraient chez le traiteur, qui portait à domicile des repas complets — et coûteux. Aussi juge-t-on de la vogue qu'obtinrent les premiers restaurants où l'on pouvait à son gré régler sa dépense et où l'on mangeait à des tables séparées.

Un Anglais, de séjour à Paris en 1788, et dont la «Revue rétrospective» a naguère publié les notes de voyage, pousse l'enthousiasme et la reconnaissance jusqu'à copier dans son livre de souvenirs la carte du restaurant Beauvilliers. C'est un document imposant: cent soixante-dix-huit potages, pâtisseries, entremets, entrées ou rôtis y sollicitent l'appétit du consommateur. Bien peu de ces plats différents, comme appellation du moins, de ceux qui nous sont encore familiers; on y voit le friandade aux épinards, la côtelette de veau en papillote, la choucroute garnie, le hareng à la moutarde, la perdrix aux choux, le canard aux navets. Seules les tourtes occupaient au menu une place d'honneur, dont elles semblent quelque peu déçues: tourtes de laitances de carpes, tourtes de filets de morue, pâtés chauds de bécaasses, de grives, tourtes de matelotte d'anguille... Tout cela ne paraît pas méprisable.

Les prix mêmes sont à peu près semblables à ceux d'un restaurant d'aujourd'hui: à 12 livres environ montait l'addition d'un déjeuner copieux chez Beauvilliers; un chapon au riz coûtait 10 livres, et la portion de rognons 18 sous. Pour 6 livres, on avait un poulet aux truffes, un salmis de caille pour 2 livres. Les légumes, pommes de terre, croûtes aux champignons, purée de pois aux croûtons et autres, variaient entre 18 et 24 sous. Les vins étaient cotés à très bas prix; les plus chers, Clos-Vougeot, Chambertin, Hermitage, ne dépassaient pas 4 livres 10 sous par bouteille. Le guide Reichard cite néanmoins l'établissement Beauvilliers parmi ceux dont les prix sont élevés, et recommande de préférence «les restaurants de troisième ordre, où la conversation est agréable et même instructive».

A la Révolution est due la gloire des restaurants parisiens. Quand les grandes maisons de la noblesse se fermèrent, les chefs, se trouvant sans emploi, n'eurent d'autre ressource que de s'établir à leur compte. Naudet, Roze, Meot, Robert, Véry, Legacque, tous avaient cuisiné chez de nobles gourmets; en outre le nouvel ordre de choses attirait à Paris un monde de députés, de fonctionnaires, de militaires, qui campés en de modestes garnis, prirent l'habitude de dîner et de souper chez les restaurateurs. Ceux-ci s'ingénierent à satisfaire cette nombreuse clientèle, venue de tous les points de la France. Il en fallait pour tous les goûts et pour toutes les bourses: ce fut le bon temps des spécialités. M. Gabriel Stenger, dans ses études sur la Société française pendant le Consulat, nous promène dans certaines officines culinaires de l'époque; l'une des plus pittoresques était certainement la «Marmite perpétuelle» dirigée par Deharme, rue des Grands-Augustins. Depuis quarante-cinq ans cette marmite bouillait constamment sur le feu, et contenait en ses vastes flancs une quantité de chapons qui se régénéraient en un bouillon dont la succulence

DEMANDEZ LES
au négociant



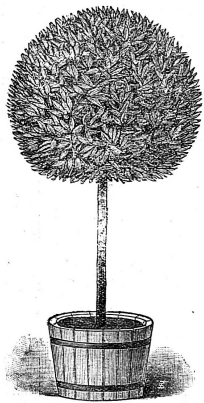
GRANDES MARQUES
et à l'hôtel



Champagne
Heidsieck Monopole * Reims

Bouard Aîné & Fils, Beaune
Henry Toursier & Cie., Bordeaux
Delaforce Sons & Co., Dporto-London
Courvoisier S. A., Jarnac-Cognac

Liqueur
Cordial Médoc * Bordeaux



Kugel-Lorbeerbäume

Grosser Posten
gesunde, tadellose Pflanzen, zu
äusserst vorteilhaften, billigen
Preisen.

B. Suter-Kretz & Söhne
Gartenbaugeschäft

Maihof LUZERN Maihof
Preise postwendend brieflich.

Grand prix : BERN 1914 : Grand prix



Saurer

Äusserst billig
zu verpachten oder auch zu verkaufen
kleineres Hotel
(22 Betten)
in Morschach a. Vierwaldstättersee.
Anfragen unter Chiffre O. R. 2114 befördert die Annoncen-
Abteilung der Schweizer Hotel-Revue, Basel.

Mineralquelle
Gölisau
VERSANDT
BÜRO
ZÜRICH
Stein Gölisauer
auf den Tisch
denn es ist gut
u. schweizerisch

Zu beziehen durch (448/3024)
sämtliche Mineralwasserhandlungen.

A vendre ou à louer
les Hôtels Capt

sis à St Cergues (Suisse).
Altitude 1000 mètres; station
desservie par un train élec-
trique, beau parc ombragé,
tennis, eau et lumière élec-
trique. 2197 L. (5038).
S'adresser à Ed. Durand-
Koehler, Nyon.

Feinster Apéritif :: Feinster Liqueur
Allein echtes
Burgermeisterli
Fabr. seit 1815 :: Alleinige Fabrikanten
J. & E. Meyer, Basel
Prämiert: Bern 1857, Basel 1877, Zürich 1883, Paris 1889
Basel 1901 Goldene Medaille Bl. 655 G. 3. 05

Als Erstes und bedeutendstes
Annoncen-Geschäft der Schweiz
empfiehlt sich dem inserierenden Publikum die
PUBLICITAS A.-G. Schweizerische
Annoncen-Expedition
domiziliert in allen grösseren Städten der Schweiz.

ZUBERBÜHLER & C^{IE} A.-G., ZURZACH
Damenwäsche · Wäschstickereien · Stickereiblousen u. Seidenblousen
Gestickte Taschentücher · Appenzeller Handstickereien
Besuchen Sie unser Musterlager
STEINENBERG 29, BASEL (vis-à-vis Casino)

Burger-Kehl & Co.
Basel, Bern, Genève
Lausanne, Zürich,
Tessin, St. Gallen,
Winterthur, Zürich.
VERLANGEN SIE UNSEREN SOMMERKATALOG 1917

SWISS CHAMPAGNE
La plus
ANCIENNE MAISON SUISSE
Fondée en 1811, à Meschâle
EXPOSITION DE BERNE 1914
MÉDAILLE D'OR
avec félicitations du Jury

Désirant me retirer des affaires, je cherche à
vendre, à personne absolument capable, mon commerce:
Hôtel de passage et de familles
de premier rang, 80 lits, dans une des principales villes
situé à côté de la gare et jouissant d'une vue magni-
fique. Grand café restaurant et grande salle de billards;
installation de vacuum cleaning. Forts bénéfices prouvés.
même depuis la guerre. Paiement d'un acompte comptant
de fr. 100,000. Agents s'abstenir. Adresser offres
sous chiffre R. T. 2104, Hotel Revue, Bâle. 2104

Beste Bezugsquelle für
Eier.
Speziell Schweizerer können
in kleinen und grösseren
Posten bezogen werden, zu
billigsten Tagespreisen, das
ganze Jahr, bei
J. Schmid
Weinbergstr. 147, Zürich G.
Telephon No. 112.82.
Küchen-
Abgang-
Oele
Fette
kauft zu höchsten Tagespreisen
Chem. Fabrik G. Zimmerli,
(Za. 2181 g) Aarburg. (5070)
Gelegenheitskauf
für junge, strebsame Leute,
die einer schönen Zukunft
entgegensehen wollen, ist in
einem aufblühenden Schwel-
zerkurort, wegen vorhabender
Abreise, nachweisbar gut-
gehendes, sehr schön gelegenes
HOTEL
mit ca. 70 Betten und Restau-
rationsbetrieb, unter günstig.
Konditionen (10,000-20,000 Fr.
Anzahlung), mit sämtlichem
Mobiliar, an solvente Geschäftsle-
ute zu verkaufen. Offerten
unter Chiffre K. 2041 an die
Annoncen-Abt. der Schweiz.
Hotel-Revue, Basel.
Zu kaufen gesucht:
Eine gut erhaltene
Kontrollkasse
und eine
Schreibmaschine.
Offerten mit Preis-
angabe befördert unter
Chiffre S. P. 2108 die
Annoncen-Abt. der
Schweizer
Hotel-Revue, Basel.
Theophil Zollhofer & Co.
St. Gallen
Bahnhofstrasse 2
Telephon No. 3351
empfehlen höf. ihr seriöses
Spezial-Geschäft
p. 35 G. für (50 9)
Kauf, Verkauf, Pacht
von
Hotels u. Restaurants.